

jedoch glaubt N. nicht, deswegen das Ordensleben verwerfen zu müssen. „Eine religiöse Überlegung über das monastische Thema wird vorbehaltlos die Größe des Mönchtums anerkennen. Ihm kommt tatsächlich ein dermaßen gewaltiges Gewicht zu, daß seine bedenklichen Verfallsepochen bei weitem aufgewogen werden. Die Tat jener Mönche, die ihren Auftrag erfüllten, stellt alle Versager in Schatten“ (S. 20).

A. Brunner S.J.

Gogarten, Friedrich: Verhängnis und Hoffnung der Neuzeit. Die Säkularisierung als theologisches Problem. (220 S.) Stuttgart 1953, Friedrich Verlag. Brosch. DM 9,80.

Eines der ernstesten Probleme unserer Zeit ist die fortschreitende Säkularisierung aller Lebensgebiete. Sie scheint den Bestand des Christentums in Frage zu stellen und auch die Grundlagen der abendländischen Kultur zu bedrohen. Für diesen seit langem andauernden Vorgang gibt es viele Gründe zweiter Ordnung. Aber G. übergeht sie, um die tiefste, die religiöse Ursache der Säkularisation zu untersuchen. Wie steht diese zum Christentum? Seine Antwort lautet: Der Säkularismus ist eine durch das Christentum mitgegebene Möglichkeit, sozusagen sein Schatten, weil die Säkularisierung der Welt eine wesentliche Folge des Christentums ist. Das Heidentum hielt den Menschen in einer mythischen Welt mit göttlich verehrten Mächten ganz umschlossen und gefangen. Der Gedanke, die Welt vom Göttlichen zu trennen und ihr gegenüber als selbständige Macht aufzutreten, war für es unvollziehbar. Das Christentum hat mit der Offenbarung eines überweltlichen, personhaften Gottes die Göttlichkeit der Welt zerstört und ihre Geschlossenheit aufgerissen. An Gott ist der Mensch nunmehr nicht mehr naturhaft gebunden oder naturhaft von ihm getrennt, sondern durch den Glauben wird er gerettet und durch den Unglauben kommt er ins Unheil. Der Glaube aber entspricht der Schöpfung durch Gott und ist darum ausschließlich sein Werk; der Mensch kann nichts dazu tun als ihn ablehnen. Glaube und Unglaube sind letzte Haltungen.

Der entgöttlichten Welt gegenüber ist der Christ freigeworden. Ihm ist als dem Sohn und Erben die Verantwortung für sie übergeben, und er übernimmt sie durch seine Werke. Diese sind notwendig, wenn sie auch nichts zu seinem Heil beitragen. Mit der Freiheit und Selbständigkeit des Menschen der Welt gegenüber ist aber die Möglichkeit gegeben, diese Verantwortung nicht aus dem Glauben, sondern aus eigener Vollmacht des Menschengewistes auszuüben. Es ergibt sich eine säkularisierte Welt, die durch nichts mehr an Gott gebunden ist, und die, da das Ganze der Geschichte nie

in Griff kommt, sich durch eine unabsehbare Reihe von Aufbau und Zusammenbruch verwirklicht.

Es ist ohne Zweifel richtig gesehen, daß das Christentum dem Menschen eine neue Stellung zur Welt gegeben hat. Er vermag jetzt eine Herrschaft über sie auszuüben, die dem Heidentum als lästerlich erschienen wäre. Zustimmung kann der Katholik vielmehr auch, was über die Notwendigkeit der Werke gesagt wird —, die katholische Lehre hierüber wird nicht richtig dargestellt. Aber der Glaube bleibt eine rein ungegenständliche Haltung ohne jeden Inhalt; er gleicht einer kantischen Kategorie der Vernunft. Gewiß ist der christliche Glaube wesentlich personhaft. Aber G. nimmt keine Rücksicht darauf, daß diese Person leibgebunden ist und daß aller Glaube mit der Person auch ihre Welt übernimmt. Überhaupt ist sein Personbegriff einseitig. Die Gemeinschaft als Wesenszug des Personseins kommt nicht zur Geltung.

Da nun der vom Geist beseelte Leib im Menschlichen die Vermittlung zwischen dem Personhaften und der Welt, zwischen Ungegenständlichem und Gegenständlichem übernimmt (vgl. A. Brunner: „Der Aufbau der Welt“, München 1950, und „Glaube und Erkenntnis“, München 1951), so muß diese Vermittlung bei G. wegfallen, was sich auch darin äußert, daß in seinen Ausführungen Christus als der Gottmensch keine Rolle spielt. Glaube und Welt stehen sich ohne Verbindung gegenüber. Der Glaube gibt für das Handeln in der Welt keine Richtlinien, und die Welt kann nicht geheiligt werden. Darum wird das Sakrament als mit dem Christentum unvereinbar verworfen, wobei sich G. im Anschluß an Bultmann den Nachweis des Gegensatzes zwischen beiden leicht macht, indem er das Sakrament als einen Vorgang hinstellt, „der sich naturhaft zwischen Substanzen und substanzhaften Kräften, in verwandelnder Vereinigung und Ablösung, ereignet“ (S. 156). Es ist klar, daß ein weltloser Glaube alle Bilder und Symbole als mythische Überreste beurteilen und darum sich bemühen muß, durch Entmythologisierung den wahren Inhalt herauszuholen. Das bedeutet aber nichts anderes als die von der Aufklärung eingeleitete verhängnisvolle Verwechslung von abstrakten Erkenntnissen mit wahrem Geist und eine Verknennung der Wesensbedingungen menschlicher Erkenntnis.

Einem solchen Glauben steht eine an sich völlig profane Welt ohne jede Verbindung gegenüber. Die Betonung der Schöpfung hätte aber den Gedanken nahelegen müssen, daß dies nicht richtig sein könne, sondern daß die naturhaft aufgefaßte Heiligkeit und Göttlichkeit der Welt des Heidentums durch eine neue Heiligung der menschlichen zu ersetzen ist. Diese Erkenntnis ist aber durch die seit Kant bis in die Existenzialphiloso-

phie immer wieder hervortretende Verknüpfung der leibseelischen Einheit des Menschen verhindert worden. Nur bei einem solchen, im Luthertum angelegten scharfen Dualismus zwischen Glaube und Welt konnte es zu der heutigen radikalen Säkularisierung kommen, sobald der Mensch sich seiner Kraft einmal bewußt wurde. Da zudem G. immer noch glaubt, Kant habe die Unmöglichkeit der Metaphysik erwiesen, so ist diesem Glauben keine Ordnung seines Handelns von der Welt her vorgegeben, da jede Ethik sich auf die erkannten Seinsordnungen stützen muß, soll sie nicht rein formal und inhaltlos bleiben. Übertriebene Eigenständigkeit der einzelnen Bereiche und Zerfall des Ganzen wie auch Verachtung aller Grenzen und Schranken müssen sich einstellen. So hat G. wohl auf die Ursache des heutigen Säkularismus hingewiesen, aber in einer Weise, die er selbst wohl nicht beabsichtigt hatte.

A. Brunner S.J.

Alt, Albrecht: Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel. 2 Bde. gr. 8^o (XII u. 357 S.; VIII u. 476 S.). München 1953, C. H. Beck. DM 58,—.

In diesen zwei stattlichen Bänden gibt der Verfasser, Ordinarius für alttestamentliche Exegese an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Leipzig, eine 41 Titel umfassende Auswahl seiner wertigsten Studien neu heraus, die er im Laufe von über 40 Jahren zur Geschichte Israels veröffentlicht hat. Vier davon waren ursprünglich als selbständige Schriften erschienen, alle anderen sind Beiträge in Zeitschriften und Festgaben. Es handelt sich also weder bei den einzelnen Abhandlungen noch beim Gesamthalt dieser beiden Bände um eine zusammenhängende beschreibende Darstellung der Geschichte Israels, sondern um fachwissenschaftliche Spezialforschungen zu noch ungeklärten Punkten dieser Geschichte.

Das vornehmlichste Arbeitsgebiet Alts ist immer die Territorialgeschichte gewesen. Sie wird einerseits als notwendiger Teil der Gesamtgeschichte des Volkes um ihrer selbst willen behandelt, andererseits sollen von ihr aus die eigentlichen geschichtlichen Vorgänge aufgehellert werden; so etwa, wenn dort, wo die israelitische Geschichtsschreibung die historischen Ereignisse und Entwicklungen selbst nur lückenhaft oder undurchsichtig oder auch gar nicht aufgezeichnet hat, versucht wird, aus den territorialen Besitzverhältnissen, die ihnen vorausgehen oder von ihnen herbeigeführt sind, Schlüsse zu ziehen auf die Vorgänge selbst. Darum sind Ortsangaben, Ortslisten und Grenzbeschreibungen des AT, altorientalische Dokumente sowohl aus Ägypten wie aus Mesopotamien, die die territoriale Gliederung Palästinas betreffen, und schließlich die Ergebnisse der Ausgrabungen im Heiligen Lande das bevor-

zugte Arbeitsmaterial Alts. Sehr oft beziehen sich solche Studien auf eng begrenzte Einzelsvorgänge, jedoch können sie auch auf größere historische Entwicklungen, wie die Einwanderung der Israeliten in Kanaan, das Verhältnis Judäa-Samaria in nachexilischer Zeit oder die Geschichte Galiläas in der griechisch-römischen Epoche bedeutendes Licht werfen.

Neben diesen zahlreichen territorialgeschichtlichen Studien, die mehr auf die historische Tatsachenfrage abgestellt sind, stehen andere Untersuchungen, die sich um ein tieferes Verständnis der inneren Organisation Israels bemühen. Vor allem hat Alt sich hier mit der Entstehung und Entwicklung des israelitischen Königtums befaßt und den verschiedenen Charakter eines charismatischen Herrschers und eines dynastischen Königtums nachdrücklich herausgestellt. Auch seine anerkannte rechtsgeschichtliche Untersuchung „die Ursprünge des israelitischen Rechts“ gehört in etwa hierher, während seine religionsgeschichtlichen Abhandlungen über den „Gott der Väter“ und das Königtum Jahwes nicht so unmittelbar sein besonderes Forschungsgebiet betreffen.

Bei der oft schwierigen Quellenlage ist es nicht zu vermeiden, daß manche Ergebnisse Alts nur hypothetischen Charakter haben und nicht als letztes Wort zu den aufgeworfenen Fragen angesehen werden können. Doch beweist er durchweg einen nüchternen Blick für Tatsachen, der ihn davor bewahrt, auf allzu schmalem Fundament weitschichtige Theorien aufzubauen oder sie als sicher hinzustellen. Gerade wegen dieser weisen Beschränkung sind manche seiner Arbeiten von grundlegendem und bleibendem Wert.

J. Haspecker S.J.

Moscatti, S.: Geschichte und Kultur der semitischen Völker. Eine Einführung. (213 S.) Stuttgart 1953, W. Kohlhammer. Brosch. DM 9,80.

Klar und übersichtlich berichtet der V. das, was wir von der Geschichte sowie der materiellen und geistigen Kultur der semitischen Völker wissen. Dieses Wissen hat sich in den letzten Jahrzehnten durch Entdeckung von Denkmälern und Übersetzung und Auswertung von Schrifttexten bedeutend erweitert. Es ist für uns von besonderer Bedeutung, weil in dieser Umwelt das Alte Testament entstanden ist, so daß wir sie kennen müssen, wollen wir die Heilige Schrift besser verstehen. Bibliographische Angaben zu jedem Kapitel, vier Karten und 32 Tafeln machen das Buch zu einer sehr brauchbaren Einführung.

A. Brunner S.J.

Mowinkel, Sigmund: Religion und Kultus. (164 S.) Göttingen 1953, Vandenhoeck u. Ruprecht. Geb. DM 9,80.

M. meint, daß vieles, was in diesem Buch über den Kultus gesagt wird, einen mo-